Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 68. Mittwoch, den 24. März, abends. **1897.**

☛ Wir ersuchen unsere geehrten Postbezieher um rechtzeitige Erneuerung der Bestellungen bei den betreffenden Postämtern, damit in der Zustellung der bezogenen Exemplare keine Unterbrechung eintritt.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Dresden, 24. März. Se. Majestät der König sind gestern Abend 9 Uhr 14 Min. von Berlin nach Dresden zurückgekehrt.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Thomas von Savoyen, Herzog von Genua, sowie Se. Hoheit der Erbprinz und Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen nebst Prinzeß-Tochter Feodora, Durchlaucht, sind heute Vormittag 11 Uhr 1 Min. in Dresden eingetroffen und haben im Königl. Residenzschlosse Wohnung genommen.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentl. Unterrichts. Zu besetzen: die (vorbehältlich der Genehmigung des Kgl. Ministeriums des Kultus u. öffentl. Unterrichts) zu errichtende 2. ständige Stelle in Pillnitz. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen: 1000 M., freie Wohnung und 18 M. für Turnunterricht. Gesuche sind bis zum 4. April an den Königl. Bezirksschulinspektor für Dresden-Land, Schulrat Grällich einzureichen; — Ostern 1897: die ständige Lehrerstelle im Oberdorfe von Reichstädt. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1000 M. Gehalt, 75 M. von der Fortbildungsschule, 18 M. für Turnunterricht, 120 M. Holz- und Kohlengeld und freie Wohnung im Schulhause mit Gartennutzung. Gewünscht wird Befähigung zur Erteilung von Turnunterricht und musikalische Vorbildung. Gesuche sind unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse bis zum 4. April bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Dr. Lange in Dippoldiswalde einzureichen; — die neugegründete, der obersten Schulbehörde zur Genehmigung vorliegende 5. ständige Lehrerstelle zu Mügeln bei Pirna. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Die Stelle gewährt nach der örtlichen Gehaltsstaffel ein jährliches Einkommen von 1300 M. incl. Wohnungsgeld und steigt bis auf 2650 M. Gesuche sind an den Kollator zu richten und mit den erforderlichen Belagen bis zum 8. April an den Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Lehmann zu Pirna einzusenden; — die neugegründete, der obersten Schulbehörde zur Genehmigung vorliegende 4. ständige Lehrerstelle zu Klein-Zschachwitz. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Die Stelle gewährt ein jährliches Einkommen von 1100 M. und 200 M. Wohnungsgeld. Gesuche sind an den Kollator zu richten und mit den erforderlichen Beilagen bis zum 8. April an den Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Lehmann zu Pirna einzusenden; — die zweite ständige Lehrerstelle in Großdobritz. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen jährlich 1200 M. Gehalt und freie Wohnung. Gesuche sind bis zum 7. März bei dem Königl. Bezirksschulinspektor für Leipzig II einzureichen; — die 5. ständige Lehrerstelle in Wildenfels. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen: 1200 M. Gehalt, 130 M. Wohnungsgeld für einen unverheirateten, 180 M. für einen verheirateten Lehrer und 90 M. für Fortbildungsschulunterricht. Gesuche sind unter Beifügung sämtlicher Prüfungs- und Anstellungszeugnisse bis zum 13. April bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Lohse in Zwickau einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Die Gedächtnisfeier zu Ehren des großen Kaisers

ist mit dem gestrigen Tage auch in Berlin zu Ende gegangen. Über die festlichen Veranstaltungen dieses Tages sei im nachstehenden noch berichtet:

Ein äußerst glanzvolles Bild gewährte der große Bürger-Festzug, über den wir in einem Teile der Auflage gestern schon berichten konnten.

Der Festzug, etwa 30000 Personen umfassend, welche Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft darstellten, erschien um 10 Uhr 15 Min. am Brandenburger Thor. Fanfaren verkündeten das Herannahen des Zuges. In dem Augenblicke, als das in Heroldstracht des Mittelalters gekleidete Musikcorps unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches durch das Thor ritt, brach die Sonne durch die Wolken und beleuchtete die prächtig schimmernden Uniformen des Corps. Die Spitze des Zuges eröffnete der Festleiter mit drei Ordonnanzen in Uniform der Ansbach-Kürassiere. Hinter der Musik ritt Kommissionsrat Renz, von der Menge durch Zuruf begrüßt, auf prachtvollem Pferde die Germania eskortierend, welcher ein Zug Panzerreiter in silberschimmernder Rüstung mit den hohenzollernschen Farben auf dem Helm, die Pferde gleichfalls in silbernem Panzerüberwurf, vorantritt.

Die Germania, Frau v. Strantz, saß in einem prachtvoll dekorierten offenen Triumphwagen, der die Form einer Muschel aufwies und in dessen Spitze zwei liebliche Kinder saßen. Dem Wagen folgte ein Trupp gleichfalls in silberschimmernder Rüstung gekleideter Hellebardiere. Sodann kam das Festkomitee in Wagen, durch eine Kapelle in der Uniform der Friedericianischen Zeit begleitet, dem sich die Gruppe der Ehrengäste anschloß. Diese Gruppe wurde durch gleichmäßig in Weiß gekleidete Ehrenjungfrauen eröffnet; es folgten sodann die alten Krieger, meist das Eiserne Kreuz und das Militär-Ehrenzeichen neben den Kriegsmedaillen auf der Brust, lauter ehrwürdige, verwitterte Gestalten, welche in strammer Haltung und festen Tritts mitten zwischen Reihen von Ehrenjungfrauen marschierten.

Nun folgte die Schar der Kriegervereine, welchen die schmucke Kapelle der 2. Matrosendivision voranging. Gegen 8000 Krieger, mancher alte Herr darunter, dem es schwer fiel mitzukommen, marschierten in geschlossenen, zehn Mann breiten Kolonnen in festem Tritt vorbei; die Abteilungen wurden durch Musikcorps der Garderegimenter wechselvoll unterbrochen. Am rechten Flügel der Glieder befanden sich die Fahnen. Den Schluß der Kriegervereine bildeten das uniformierte Berliner Veteranencorps, zum Teil noch mit alten Gewehren, und die freiwilligen Krankenpfleger, darunter einige Frauen. Den Kriegervereinen folgte die Gruppe der Gewerke und Innungen, deren Zug ein Trompetercorps in der Uniform der Seydlitz-Kürassiere eröffnete, gefolgt von der Fleischerinnung zu Pferde. Es folgte nun Innung auf Innung; besonders fiel die Schlosserinnung auf, deren Spitze drei Ritter in eiserner Rüstung bildeten, von einem Ungermanen geleitet. Auch die Gärtnergruppe mit reichem Blumenschmuck erregte lebhafte Bewunderung. Der Zug gewährte trotz der meist schwarzen Anzüge der Teilnehmer durch die vielen Vereinsbanner ein lebhaftes Bild.

Unter den nun folgenden Vereinen des Gastwirtsverbandes erregten besonders die Abordnungen der Brauereien Aufmerksamkeit. Die Brauerei Königstadt hatte einen prachtvoll mit Tannengewinden und Kornblumenkränzen dekorierten Wagen mit Fässern entsandt, dem ein Bläsercorps in der Tracht der Zeit der Hussitenkriege und eine weitere Schar von Panzerreitern sich anschloß. Landsknechte in den gleichen Kostümen, eine alte Kanone aus jener Zeit, ein Marketenderwagen und ein Bauernwagen mit jungen Mädchen erhöhten den reizenden Eindruck des Gesamtbildes. Die Vereine für Kunst und Wissenschaft, die Gesang-, Musik- und Theatervereine, die Vereine ehemaliger Schüler und die Gemeinnützigen Vereine leiteten zu den Beamtenvereinen über, unter denen die stattliche Schar der Post- und Eisenbahnbeamten besonders hervorragte. Auf die Gruppe der Haus- und Grundbesitzervereine folgte die Gruppe des Alldeutschen Verbandes, dessen Mitglieder sämtlich Lorbeerkränze trugen, und die Landmannschaftlichen Vereine, unter denen die Ungaren durch ihre Nationaltracht allgemeine Aufmerksamkeit erregten. Es folgten die zahlreichen Gilden und Schützenvereine, die Turn- und Rudervereine, die Radfahrervereine, an deren Zuge sämtliche Berliner Vereine sich beteiligten, und die schon durch ihre verschiedenfarbigen Anzüge ein farbenprächtiges Bild darboten. Einen eigenen Reiz gewährten die von den Mitgliedern geführten Räder, welche entsprechend den Farben der Vereine mit Bändern und Blumen geschmückt waren. Ein gleich buntes Bild gewährte auch die Berliner Studentenschaft, welche in Galawagen, die den Farben einer jeden Verbindung entsprechend mit Blumen reich geschmückt waren, den Zug beschlossen. 11 Uhr 45 Min. passierten die letzten Personen das Brandenburger Thor.

Dem Schmuck des Festplatzes am Nationaldenkmal hatte der nächtliche Regen nichts von seinem Eindruck nehmen können. Die Tribünen waren ebenso wie die Fenster und Dächer der umliegenden Häuser wie tags vorher dicht besetzt. Auf den Tribünen unmittelbar am Denkmal hatten die Veteranen Platz genommen; zwei Deputationen derselben mit den Fahnen standen vor demselben. Die Stufen des Denkmals schmückten noch die am Montag niedergelegten Kränze. Bereits ¼11 Uhr erschien die Spitze des Zuges auf der Schloßbrücke. Unterdessen waren die hier anwesenden österreichischen und russischen Offiziere und viele höhere Militärs erschienen. Kurz nach 12 Uhr traten Se. Majestät der Kaiser, die Kaiserin Friedrich, die fünf ältesten Kaiserl. Prinzen, die Könige von Sachsen und Württemberg, ferner der Prinzregent von Bayern, der Großherzog von Baden und die übrigen Fürstlichkeiten aus dem Schlosse heraus unter das Prunkzelt. Gleichzeitig setzte sich der Zug unter den Klängen des Preußenmarsches in Bewegung. Das Komitee schwenkte nach dem Denkmal ab, der Wagen der Germania hielt vor dem Zelt, und mit weithinschallender Stimme richtete diese, im Wagen stehend, schwungvolle Worte an den Kaiser, die mit einem Hoch auf Se. Majestät endeten. Das Publikum stimmte begeistert ein, Kanonendonner ertönte und alles sang die Nationalhymne. Nun erfolgte der Vorbeimarsch der einzelnen Gruppen mit „Augen links", die Gruppenführer grüßten, während Kranz auf Kranz in ungezählten Mengen am Fuße des Denkmals niedergelegt wurden. Um ½1 Uhr rollte der letzte Wagen der Studentenschaft heran. Der Kaiser befahlen das Komitee zu sich, dankten demselben und teilten mit, er beabsichtige, sämtlichen Veteranen die neue Denkmünze zu verleihen. Ebenso wie der Kaiser reichten auch die Kaiserin und die Kaiserin Friedrich den Herren wiederholt die Hand.

— Abends 6 Uhr fand bei den Kaiserl. Majestäten in der Bildergalerie des Königl. Schlosses eine größere Tafel zu etwa 200 Gedecken statt, an der die anwesenden Fürstlichkeiten teilnahmen. Die Tafelmusik stellte das 4. Garderegiment z. F. Nach dem Diner nahmen beide Kaiserl. Majestäten von einem der nach dem Lustgarten zu belegenen Fenster der zweiten Etage des Königl. Schlosses den Fackelzug der Studentenschaft aller Berliner Hochschulen entgegen. Se. Majestät der Kaiser empfingen eine Deputation von Chargierten, während die übrigen höchsten Herrschaften von anderen Fenstern dem Schauspiel beiwohnten.

— Über den Fackelzug wird berichtet: Schon um 7 Uhr abends standen in den Feststraßen, besonders Unter den Linden, dichtgedrängte Menschenmengen. Das Wetter war klar und schön; der Regen hatte kurz vorher aufgehört. Gegen 7¼ Uhr ertönten Fanfaren in der Richtung vom Brandenburger Thor her, und leuchtender Feuerschein verkündete das Herannahen des Fackelzuges. Der Eindruck der im Winde flackernden Fackeln wurde noch dadurch erhöht, daß außer an der Fassade des Opernhauses, keine Illumination im östlichen Teile der Linden stattfand. Um ½8 traf die Spitze des Zuges unter den Klängen des Trompetercorps der 2. Garde-Ulanen am Schlosse ein. Ein Zug Chargierter zu Pferde leitete ihn ein, blumengeschmückte Wagen mit Studenten in vollem Wichs, von Fackelträgern umgeben, folgten, dahinter kam in breiter Front die Menge der fackeltragenden Studenten, deren Couleur man an der Farbe ihrer Fackelstöcke erkennen konnte. Es war ein wunderschöner Anblick die Linden herunter, ein sich vorwärts bewegendes hell loderndes Feuermeer. Am Dome, wo der Zug Halt gemacht hatte, hob sich der Feuerschein gegen das mächtige Gebäude wirkungsvoll ab. Während der Zug das Signal zum Weitermarsch erwartete, musizierten die begleitenden Musikcorps, und als eins derselben die Melodie „Deutschland, Deutschland über Alles" spielte, fiel der Chor der Studenten begeistert ein. Nach längerem Warten setzte sich der gewaltige Zug, einer Feuerschlange gleich, wieder nach dem Schlosse zu in Bewegung. Wagen mit Blumen verziert, Chargierte zu Pferde, Studenten in Couleur, die vielen Militärmusikcorps gaben dem Zuge ein reizvolles Gepräge. Wohl gegen 2000 Studenten, die Corps, die Burschenschaften, die Landsmannschaften, die technische Hochschule nahmen an der festlichen Veranstaltung teil. Den Schluß des Zuges bildete die Akademische Hochschule, welche um ½9 Uhr am Schlosse anlangte. Die Spitze des Zuges schwenkte dann am Dom vorbei und hielt vor der Schloßterrasse. Der Lustgarten glich einem Flammenmeer. An den Fenstern der zweiten Etage des Königlichen Schlosses erschienen die Majestäten und die Fürstlichkeiten. Eine Deputation von Chargierten begab sich ins Schloß und wurde von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen. Unter den Klängen der Nationalhymne setzte sich der Zug dann wieder in Bewegung, um am Nationaldenkmal vorüberzuziehen. Sobald die einzelnen Gruppen des Kaiserpaares ansichtig wurden, wurden Fahnen und Fackeln geschwenkt und brausende Hochs ertönten. Das Kaiserpaar grüßte unaufhörlich, die Kaiserin winkte mit dem Taschentuch. — Der Zug bewegte sich dann nach Moabit hinaus, wo auf dem Exerzierplatz des 4. Garderegiments die Fackeln zusammengeworfen wurden.

Wie gemeldet wird, hatten Se. Majestät der Kaiser die Ehrung der den Fackelzug darbringenden Studentenschaft mit folgenden Worten begrüßt: „Meine Herren! Ich danke Ihnen herzlichst für die Überraschung, die Sie Mir bereitet haben. Sorgen Sie dafür, daß das, was der alte Herr Ihnen vermacht hat, stets treu bewahrt wird, sorgen Sie vor allem auch dafür, daß im Volke nicht so gemörgelt wird, wie es jetzt leider soviel der Fall ist."

Auf die Ansprache seitens des Vorsitzenden des Festausschusses erwiderten Se. Majestät: „Ich danke Ihnen für das, was Sie Mir da versichert haben und wünsche nur, daß sich das, was Sie versprochen haben, auch später erfüllen wird, und daß Sie stets zu Ihrem Kaiser halten."

— Abends fuhren die Majestäten mit Ihren erlauchten fürstlichen Gästen in das Königl. Opernhaus, um der Wiederholung der Festvorstellung teilweise beizuwohnen. Nach der Festvorstellung wohnten Ihre Majestäten noch dem Festkonzert im Zirkus Renz eine Weile bei.

Die deutschen Fürsten und der deutsche Reichstag.

Die „Kreuzzeitung" schreibt:

Fürst Bismarck hat den Ausspruch gethan, daß der Reichsgedanke bei den Fürsten jetzt mehr Verständnis und Unterstützung fände, als bei dem Volke, d. h. bei den Parteien, und wenn man die bedeutungsvollsten Ereignisse der unmittelbaren Gegenwart miteinander vergleicht, so muß man sagen: da ist wieder einmal eine tiefe politische Wahrheit ausgesprochen worden. Der Beschluß des Reichstages, der die notwendige Verstärkung der Flotte verweigert, und der Beschluß der Fürsten, der die deutsche Kokarde einführt, wie sie die Einheit des deutschen Heeres symbolisiert, sie fallen geschichtlich betrachtet auf denselben Tag, fast auf dieselbe Stunde. Natürlich werden diejenigen, die die Hauptschuld an der im nationalen Sinne unzulänglichen Haltung des Reichstages tragen, sich auch dieser Thatsache gegenüber herauszureden suchen. Es macht sich ja auch gar nicht schlecht, wenn die Führer des Zentrums z. B. feierlich versichern, daß sie eigentlich nichts Anderes im Auge hätten, als die Regierung vor den Folgen ihrer eigenen Unüberlegtheit auf dem finanzpolitischen Gebiet zu retten. Jedenfalls ist mehr äußere Geschicklichkeit dabei, als z. B. dem Abg. Richter in diesem Falle nachgerühmt werden kann, der sich, wie wir gesehen, mit mangelhaften Späßen helfen mußte, während die Sozialdemokraten die Rolle von Spießbürgern spielten, d. h. ihren „weltumfassenden" Standpunkt zu gunsten der äußersten „Kirchturmler" verließen.

Der Sache nach kommt es indessen bei den einen, wie bei den anderen auf dasselbe heraus, d. h. das Ideal bleibt bei ihnen allen, wenn auch zum Teil nur unbewußt, weil es nun einmal so im „Blut steckt", das Deutschland, wie es vor Wiedererstehung des Reichs war, nicht wie es Kaiser Wilhelm und seine Paladine neu geschaffen haben. Die Fürsten besitzen ein viel tieferes Verständnis, Weg die Annahme der deutschen Kokarde immerhin eine symbolische Bedeutung haben: in diesem Sinne belegt sie sehr viel, mit sie die schärfste Kritik an dem, was die Mehrheit des Reichstages soeben erst gethan, indem sie den Bedürfnissen der Nation gegenüber philisterhafte Kurzsichtigkeit bewies. Gewiß ist das Leben in einem Palast teurer, als das in einer Hütte. Hat man den Palast aber einmal bezogen, und jubelt man darüber so laut, wie wir es ja sehr gut verstehen, dann muß man sich doch auch darnach benehmen, und nicht so, als ob man eigentlich doch im Keller wohnte.

Hier und da scheint ja eine Art von Verständnis für diese Auffassung durchzuschimmern. Der Abg. Dr. Bachem gab z. B. zu, daß man sich mit der „Weltpolitik", wie sie der Frhr. v. Marschall befürwortet habe, wohl aussöhnen könne rc. Warum thut man es denn aber nicht? Zeit ist ja genug, um die bis jetzt vertretenen Anschauungen „zurückzurevidieren". Dann entschließt man sich doch aber nicht; denn wie derselbe Dr. Bachem zur Sicherung seines Rückzuges vorsichtig meinte: andere hätten eben anders gesprochen; namentlich aber durch den Hinweis, daß unsere Flotte der französischen gleich werden müßte, sei dem Faß der Boden ausgeschlagen worden; da könnte man nicht mit. Wenn die Fürsten sich bei ihrer Entschließung ebenso ängstlich nach Ablehnungsgründen umgesehen hätten, so würde aus der Kokardenverleihung ebensowenig etwas geworden sein, wie aus der Bewilligung der Schiffe.

Tagesgeschichte.

Dresden, 24. März. Heute vormittag 11 Uhr 1 Min. trafen, von Berlin kommend, Se. Königl. Hoheit der Prinz Thomas von Savoyen Herzog von Genua (ein Neffe Sr. Majestät des Königs), sowie Se. Hoheit der Erbprinz und Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen nebst Prinzeß-Tochter Feodora zum Besuche am Königl. Hofe in Dresden ein. Die Durchlauchtigsten Herrschaften wurden von Sr. Majestät dem Könige auf dem Leipziger Bahnhofe empfangen und zu Wagen ins Königl. Residenzschloß geleitet, wo der Hohe Besuch Wohnung genommen hat.

Im Gefolge Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Genua befinden sich: der erste Adjutant Fregattenkapitän Baron Galleani di S. Ambrogio und die beiden Ordonnanzoffiziere Schiffslieutenants Graf Mengoni-Ferretti und Graf Leonardi-Casalino. Die Begleitung der Durchlauchtigsten Erbprinzlichen Herrschaften besteht aus der Hofdame Frl. v. Rauch und dem Hofchef Major Frhrn. Roeder v. Diersburg.

Kunst und Wissenschaft.

** Über die neueste Durchquerung Afrikas durch die französische Expedition Versepuy erstattete der Teilnehmer an derselben Baron de Romans der Pariser Geographischen Gesellschaft seinen Bericht; der Führer der Expedition hat seine Heimat nur als Sterbender wiedergesehen. Die Reise währte genau ein Jahr, von Juli 1895 bis Juli 1896 und durchmaß Afrika von Ost nach West. Der Ausgangspunkt war Mombassa in Britisch Ostafrika. Zunächst wandte man sich westnordwestlich nach dem Jipe-See und ging dann auf deutsches Gebiet über, wo die Station Moschi am Südabhange des Kilima Ndscharo besucht wurde. Dann wurde das gewaltige Gebirgsmassiv im Osten und Norden auf teilweise neuen Wegen begangen, wobei man wertvolle Kenntnisse zur Aufklärung des vielfach noch unbekannten Flußsystems dieses Gebietes gewann. Im November trat die Expedition in das Reich der gefährlichen Massai ein, wo vor ihren Augen eine englische Karawane ausgeplündert wurde. Das weitere Vordringen nach Kawirondo, wo damals völlige Anarchie herrschte, am Ostufer des Viktoria Nyanza vollzog sich unter dauernden Beunruhigungen; erst in dem Gebiete der Wasoga wurde der Vormarsch bequemer und sicherer. Man besuchte den Napoleon-Kanal und die Ripon-Fälle an dem Ausflusse des weißen Nil aus dem Viktorsee und trat in Uganda ein. In der Hauptstadt Mengo (an einer nördlichen Bucht jenes Sees) wurden sie von dem Könige Mwanga empfangen, der sich in einer Nachäffung europäischer Sitten gefällt und im übrigen ganz von den Engländern geleitet wird. Ende Februar teilte sich die Expedition: Versepuy und de Romans zogen direkt nach Westen, während der dritte Teilnehmer Sporck mit ihnen noch vorgenommener Ergänzung der Lebensmittel an dem über 5000 m hohen Ruwenzori wieder zusammentreffen sollte. Sie durchdrangen die zuerst von Stanley aufgeschlossene Landschaft ziemlich genau westlich bis zum Albert Edward-See, konnten aber, wie das ja nichts Seltenes ist, die Angabe von Stanley nicht vollkommen bestätigt finden. Der von ihm angegebene hohe Gipfel Gordon Bennett, der auf der Karte östlich von Ruwenzori eingezeichnet ist, war trotz angestrengten Suchens nicht aufzufinden; ebenso kam die Expedition bezüglich des Ruheru-Sees oder -Sumpfes zu anderen Ergebnissen als Stanley, da sie statt der von letzterem angegebenen breiten buchtartigen Verbindung mit dem Albert Edward-See nur einen schmalen, unbedeutenden Wasserlauf von etwa 40 km Länge fanden. Das Zusammentreffen mit Sporck ging glücklich von statten. Im April erlebten die Forscher einen Ausbruch des von Graf Götzen erkundeten Mfumbiro-Vulkanes, der aus der Ferne beobachtet wurde. Dann wurde vom Semliki-Thale aus die Wasserscheide zwischen Nil und Congo überschritten. Am Ituri wurde ein Militärposten mit belgischen Offizieren angetroffen. Das weitere Vordringen erfolgte unter unsäglichen Mühen durch gewaltige Urwälder, die von den berühmten Zwergvölkern bewohnt werden, immer weiter stromabwärts bis zu der Mündung des 1882 von Junker erforschten Nepoko, dann nach den Pangafällen, unterhalb derer der Name Aruwimi für den Fluß auftaucht. Die Eingeborenen dieses Gebietes werden als sehr wenig kultiviert geschildert. Als Geld benutzen sie das sogenannte Mitako, das aus 17 cm langen Messing- und Kupferdrähten besteht; Menschenfresserei ist unter ihnen nicht selten. Dann bestiegen die Reisenden Boote, in denen sie den Aruwimi bis zu seiner Einmündung in den Congo bis Basoko hinabfuhren. Hier wurden sie von dem kleinen Dampfer „La Ville d'Anvers" aufgenommen und bis Leopoldville hinab gebracht. Schon auf der Fahrt erkrankte Versepuy bedenklich und mußte schnell von Stanley Pool zu der im Bau begriffenen Eisenbahn gebracht werden, worauf er einen Dampfer fand. Trotz der sorgsamsten Pflege starb er bald nach seiner Rückkehr nach Frankreich. Der Reisebericht wurde daher von seinen Begleitern verfaßt. Das Itinerar enthält genaue Angaben über die gesehenen Berge und die überschrittenen Flüsse; reiche botanische und zoologische Sammlungen wurden angelegt, ferner eine reichhaltige Waffensammlung aller besuchten Völker und eine große Zahl von Photographien und Aquarellen heimgebracht.

* Aus Paris wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Eine Gigantomachie ist in dem wenig bekannten Flecken Pzeures bei Tours ausgegraben worden. Der Bauunternehmer Sabourant hat dort den Neubau der Kirche übernommen, die auf derselben Stelle errichtet wird, wo schon im fünften Jahrhundert der Bischof Custochus von Tours eine Kirche errichtet hatte. Diese Kirche war seither im zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert durch Neubauten ersetzt und ergänzt worden. Bei den Ausschachtungen fand Sabourant einen großen Steinblock, der mit Bildwerken bedeckt war und den er sofort in Gewahrsam nahm. Er ließ noch auf eigene Kosten zehn ähnliche Blöcke, die fast ganz an der Oberfläche lagen, an der Mauer des Schiffes der alten Kirche ausgraben und im Pfarrgarten aufstellen. Der Buchhändler Bouffet aus Tours sah sie zufällig und berichtete sofort an den Vorsitzenden des Vereins der Altertumsforscher in Tours, Abbé Bosseboeuf. Dieser besichtigte die Steine und nahm Lichtbilder auf, um sie besser vergleichen zu können. Indessen fand der Verein, daß die Bildwerke minderwertig seien, da sie aus der Spätzeit stämen, und daß die Ausgrabungen nicht weiter fortgesetzt werden brauchten. Glücklicherweise haben die Blätter die Sache verbreitet. P. Lacroix, einer der berühmtesten Altertumsforscher Frankreichs, eilte herbei und übernahm die Fortsetzung der Ausgrabungen. Der Pfarrer stand ihm bei. Auf diese Weise wurden 85 Steinblöcke entdeckt, meist an Stellen, wo man sie am wenigsten vermutet hätte, außerdem noch viele andere Stücke. P. Lacroix glaubt und weist nach, daß an dieser Stelle ein achteckiger Tempel der Minerva gestanden habe, mit einem Hauptaltar in der Mitte und zwei Weihaltären in Gestalt eines verschobenen Vierecks. Von diesem Bauwerk stammen die Steinblöcke mit ihren hocherunden Bildwerken, deren Gestalten luftig und voll ausgearbeitet sind. Sie stellen einen Kampf der Riesen dar; namentlich ist der Kampf der Minerva mit zwei in Schlangenleibern endigenden Riesen ziemlich wohlerhalten. Eine Inschrift wurde von Hrn. Hild also gelesen und ergänzt: Numinibus augustorum et Deae Minervae M. Petrovi . . . . filii aras et aedem cum suis ornamentis quam pater pie dedicaverat D. S. P. C. (Den Göttern der Kaiser und der Göttin Minerva weihten die Söhne des M. Petronius diese Altäre, diesen Tempel und diese Bildwerke, welche ihr Vater fromm gewidmet hatte.) Diese Bildwerke in Pzeures bilden den bedeutendsten Altertumsfund in Frankreich seit zwanzig Jahren. Charles Normand erklärte, bei ihrem Anblick habe er sofort an die Gigantomachie aus Pergamon gedacht, die er für seine Sammlung griechischer Denkmale eingehend untersucht hat: „Die pergamenischen Bildwerke sind besser ausgeführt als diejenigen zu Pzeures, aber vielleicht muß man in Anschlag bringen, daß sie aus hartem Marmor gemeißelt sind, der der Unbill der Zeiten besser widersteht. Hoffen wir, daß das Fehlende noch gefunden wird. Aber welch sonderbarer Fund, hier in einem unbekannten gallischen Dorfe diese mythologische Darstellung, fast dieselbe Zusammenstellung zu finden, wie in der weitentfernten Stadt Pergamon?" Die Steinblöcke sind als geschichtliche Denkmale erklärt worden und werden wahrscheinlich in Tours untergebracht werden. Der P. Lacroix setzt die Nachgrabungen fort. Aus allen Feststellungen geht hervor, daß auf der Stelle der Kirche ein Minervatempel gestanden hat, dessen heidnische Bildwerke von dem Bischof Custochus vergraben und in die Grundlage eingemauert wurden, um für immer den Augen entrückt zu sein. Ein